

Auf den Spuren der polnischen Zwangsarbeiter in Wattenbek - oder: Die etwas andere Urlaubsreise

von Uwe Fentsahm

Wer sich etwas näher mit der nationalsozialistischen Vergangenheit seines Heimat- bzw. Wohnortes beschäftigt, wird unweigerlich auf die Tatsache stoßen, daß dort in der Zeit von 1939/40 bis 1945 Zwangsarbeiter beschäftigt wurden. So auch in Wattenbek. Die meisten der hier beschäftigten Ausländer waren Polen. Daneben gab es aber auch noch etliche Menschen, die aus Rußland, der Ukraine, der Slowakei, der Tschechischen Republik, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Dänemark nach Wattenbek zur zwangsweisen Arbeitsleistung transportiert worden sind.

Wie ist es diesen Menschen ergangen? Was ist aus ihnen geworden? Um diese Fragen wenigstens ansatzweise beantworten zu können, habe ich im Januar 1994 Kontakt zur DEUTSCH-POLNISCHEN GESELLSCHAFT für AUSSÖHNUNG in Warschau aufgenommen. Diese Gesellschaft fand in ihren Unterlagen die Adressen von neun noch lebenden Polen, die in der Zeit von 1940 bis 1945 in Wattenbek arbeiten mußten. Die betreffenden Personen wurden von der Gesellschaft angeschrieben und gebeten, mit mir Kontakt aufzunehmen. Im März 1994 war es dann soweit: Ich erhielt die ersten drei Briefe aus Polen. Die notwendige Übersetzungsarbeit hat freundlicherweise Frau Iona Grzunka aus Wattenbek übernommen. Hierfür möchte ich mich noch einmal ausdrücklich bei ihr bedanken.

Die Absender der Briefe haben alle im heute nicht mehr existierenden Kieswerk Habermann & Guckes gearbeitet. Es handelt sich um

- Ryszard Samulczyk aus Lodz (auf polnisch "Wuotsch" ausgesprochen)
- Stanislaw Jesionek aus Lodz
- Janusz Smoczynski aus Poznan (Posen).

Aus den Briefen dieser drei Herren konnten erste Informationen über die Umstände ihres Abtransportes, die Ankunft in Deutschland, ihre Arbeit im Kieswerk und über die Rückkehr nach Polen in Erfahrung gebracht werden.

Alle drei wollten genauere Angaben darüber haben, welche Informationen ich von ihnen benötige. Deshalb habe ich (in typisch deutscher Manier) einen Fragebogen mit zwölf Themenkomplexen ausgearbeitet und an meine drei Kontaktpersonen in Polen geschickt. Von Ryszard Samulczyk (82 Jahre) habe ich leider keine Antwort mehr bekommen. Janusz Smoczynski meldete sich ebenfalls nicht mehr. Es blieb nur noch Stanislaw Jesionek: Er beantwortete nicht nur meinen Fragebogen ausführlich, sondern schickte auch zehn Fotos. Die Bilder zeigen die polnischen Zwangsarbeiter von Habermann & Guckes in der näheren Umgebung des Kieswerks und bei der Arbeit. Leider mußte ich einem Hinweis von Jesionek auch entnehmen, daß er Ryszard Samulczyk für verstorben hielt.

Insgesamt habe ich von Stanislaw Jesionek vier Briefe bekommen. Deshalb reifte so langsam die Überlegung, daß man selbst einmal nach Polen fahren sollte, um vielleicht mit dem einen oder anderen persönlichen Kontakt aufzunehmen. Die Sommerferien boten sich für diese Fahrt an.

Bei der Vorbereitung dieser Reise in die Wattenbeker Vergangenheit war mir Frau Isolde Siem aus Kiel sehr behilflich. Sie nahm Kontakt zu ihrer Freundin Wanda Widziak in Poznan auf, und diese stellte meiner Frau und mir ihre Einraumwohnung für eine Woche als Urlaubsquartier zur Verfügung. Sie selbst wohnte in dieser Zeit bei der fünfköpfigen Familie ihrer Tochter in einer kleinen Zweiraumwohnung in der unmittelbaren Nachbarschaft. Wir haben diese Reise mit der bangen Überlegung angetreten: Wie wird man uns in Polen empfangen? Gibt es überhaupt eine Bereitschaft, mit Deutschen über die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse aus der nationalsozialistischen Zeit zu sprechen? Man kann es vorwegnehmen: Unsere Befürchtungen haben sich allesamt als unbegründet erwiesen.

1. Tag (Die Anreise am 31. Juli 1994)

Als Verkehrsmittel hatten wir die Bahn gewählt. (Ehrlicherweise muß eingestanden werden, daß wir uns unsere Reise nicht durch die ständige Sorge um unser Auto vermiesen lassen wollten.) Bei weit mehr als 30 Grad Celsius verlief die Fahrt nicht so entspannt wie angenommen. Aufgrund eines Waldbrandes konnte der Zug auch nicht den direkten Weg nach Frankfurt/Oder nehmen, sondern mußte von Berlin einen langen Umweg über das nördlicher gelegene Kostrzyn (Küstrin) machen. In Poznan kamen

wir deshalb erst nach einer zehnstündigen Bahnfahrt mit zweistündiger Verspätung an. Unsere Gastgeberin Frau Wanda Widziak hatte aber zusammen mit ihrer Tochter ausgeharrt und nahm uns noch spätabends auf dem Bahnhof in Empfang.



Unten v.l.n.r.: Stanislaw Piasecki, Ryszard Samulczyk, Janusz Smoczynski und Stanislaw Jesionek (Original: Frau Piasecki)

Mit dem Taxi ging es dann in die Osiedle Kopernika, einem Stadtteil von Poznan, der mit der Kieler Hochhaussiedlung Mettenhof verglichen werden kann. In einem dieser vielen Hochhäuser befand sich im sechsten Stock die Wohnung, die wir in den kommenden Tagen als unser Domizil betrachten durften. Die Einrichtung entsprach gutem westlichen Standard und ließ keinerlei Wünsche offen. Hoherfreut waren wir auch über das warme Abendessen, das Wanda für uns vorbereitet hatte. Damit wurden wir einigermaßen überrascht und erfuhren so schon sehr schnell, wie ausgeprägt die polnische Gastfreundschaft ist. Ein intensives "Kennenlerngespräch" rundete diesen ersten Tag in Poznan ab.

Die Gespräche mit Wanda waren problemlos, da sie ausgezeichnet Deutsch spricht. Der Grundstein für ihre guten Deutschkenntnisse wurde bereits in den Jahren von 1940 bis 1944 gelegt: Das von den deutschen Besatzern in Poznan eingerichtete "Arbeitsamt" sorgte dafür, daß Wanda als junges Mädchen jeweils in den Sommermonaten die Kinder eines Oberregierungs-

rates in Königsberg beaufsichtigen mußte. Nach eigenen Angaben ist sie von dieser Familie immer gut behandelt worden und hat auch mit 10 RM pro Monat eine Entlohnung (?) erhalten.

2. Tag (Gedenktag zum Warschauer Aufstand vom 1. August 1944)

Schon am Abend vorher hatte Wanda sich bereit erklärt, diejenigen Kontakte zu knüpfen, die für die von uns gewünschten Gespräche mit ehemaligen Zwangsarbeitern notwendig waren. Sie kam denn auch im Laufe des Vormittags, griff zum Telefonhörer und ließ diesen dann für mehrere Stunden nicht wieder los. Ihre Bemühungen waren sehr erfolgreich und bildeten die Grundlage für unsere Gespräche, die wir in den nächsten Tagen führen sollten.

Da ich einen Satz in dem letzten Brief, den ich von Stanislaw Jesionek aus Lodz im Juni erhalten hatte, nicht zweifelsfrei verstand, bat ich Wanda um eine Übersetzung. Sie war sich aber auch nicht sicher, hielt die Sache für sehr wichtig und ließ kurzerhand den Vater des Freundes ihrer Enkelin benachrichtigen. Der spreche sehr gut Deutsch und würde am Nachmittag vorbeikommen. Wir warteten also den restlichen Nachmittag in unserer Wohnung auf den angekündigten Besuch. Draußen konnte man sich aufgrund der ungewöhnlichen Hitze sowieso nur kurzzeitig aufhalten. Es wurden an diesem Tag in Poznan 39 Grad im Schatten gemessen.

Unser Schwitzen wurde aber belohnt, denn wir lernten am späten Nachmittag einen freundlichen, aber auch etwas distanziert wirkenden Polen im Alter von 76 Jahren kennen. Er löste unser Übersetzungsproblem in kürzester Zeit. Wanda hatte angenommen, daß noch weitere Briefstellen übersetzt werden sollten. Hier haben wir uns allerdings gründlich mißverstanden, da dies gar nicht notwendig war. So blieb noch einige Zeit für ein vertiefendes Gespräch.

Es stellte sich heraus, daß der Freund von Wandas Enkelin einer Familie entstammte, die alle Schattenseiten der deutschen Besatzungszeit in Polen erlebt hatte. Die Familie des Vaters war 1940 aus Poznan vertrieben und in das weiter östlich geschaffene Generalgouvernement umgesiedelt worden. Sie lebte dort unter erbärmlichen Verhältnissen. Die Familie der Mutter wurde ebenfalls aus Poznan vertrieben, kam aber geschlossen nach

Deutschland. Dies war ungewöhnlich, da die Nationalsozialisten es im allgemeinen abgelehnt hatten, ganze Familien aus Polen ins sogenannte Altreich umzusiedeln. Sie waren an gesunden, kräftigen und damit auch uneingeschränkt arbeitsfähigen Einzelpersonen interessiert. In diesem Fall war es aber so, daß der Schwiegervater unseres Dolmetschers Lokführer war und somit bei der Deutschen Reichsbahn einen relativ verantwortungsvollen Posten übernehmen sollte. Als "Privileg" durfte er seine Familie mitnehmen.

Nach diesem Gespräch war bei meiner Frau und mir zum ersten Mal folgender Eindruck entstanden: Im Gebiet um Poznan und wohl im gesamten mittleren und südlichen Polen gibt es wahrscheinlich keine Familie, die nicht in irgendeiner Weise unter der deutschen Besatzungsherrschaft gelitten hat.

Den Abschluß dieses eindrucksvollen Tages bildete ein Spaziergang durch die Grünanlagen der Osiedle Kopernika. Am späten Abend konnten wir dann noch im polnischen Fernsehen die Liveübertragung von den Gedenkfeierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Warschauer Aufstandes verfolgen. Bundespräsident Herzog entschuldigte sich im Namen des deutschen Volkes für die Verbrechen, die von Deutschen an Polen begangen worden sind.

3. Tag (Dienstag, 2. August 1994)

Wandas telefonische Bemühungen hatten dazu geführt, daß wir am Vormittag gemeinsam Janusz Smoczynski besuchen konnten. Er hatte von 1940 bis 1942 im Wattenbeker Kieswerk Habermann & Guckes arbeiten müssen. Und wir waren sehr gespannt, wie er uns empfangen würde, zumal er meinen Katalog mit den zwölf Fragen bisher nicht beantwortet hatte. Alle Bedenken waren umsonst: Herr Smoczynski und seine Frau empfingen uns mit einer geradezu überschwenglichen Liebenswürdigkeit. Ich führte mit ihm ein zweieinhalbstündiges Gespräch, in dem wir uns weitgehend auf Deutsch verständigen konnten. Wandas Hilfe als Dolmetscherin benötigten wir nur in Einzelfällen. Janusz Smoczynski überreichte mir gleich zu Beginn unseres Gespräches ein mehrseitiges Papier. Es war die ausführliche Beantwortung meiner zwölf Fragen. Er war bisher noch nicht dazu gekommen, da er aufgrund eines Oberschenkelhalsbruches einen mehrwöchigen

Krankenhausaufenthalt hinter sich bringen mußte. Zusätzlich erhielt ich noch einige Gedichte und 14 Fotos zu treuen Händen. Die Fotos habe ich inzwischen reproduzieren lassen und in den Herbstferien persönlich zurückgebracht. Sie sind alle in Wattenbek aufgenommen worden und zeigen die polnischen Zwangsarbeiter sowie das Kieswerk und seine Umgebung. Janusz Smoczynski verabschiedete sich von uns mit einem ausdrücklich betonten "Auf Wiedersehen".

Den Rest des Nachmittags hatten wir von Wanda "freibekommen" und konnten zum ersten Mal auf eigene Faust ins Zentrum von Poznan fahren und dort den sehr schönen historischen Stadtkern mit seinem eindrucksvollen Rathaus besichtigen. Der Rathausplatz mit seinen zahlreichen Cafes und das schöne Wetter ließen den Eindruck entstehen, als ob wir uns in einer südeuropäischen Region befänden. Dieser touristische Ausflug konnte aber nur von kurzer Dauer bleiben, da wir Wanda versprochen hatten, um 18 Uhr wieder in unserer Wohnung zu sein. Unsere Gastgeberin hatte zwei ihrer Freundinnen eingeladen, die 1940 zusammen zur Zwangsarbeit nach Deutschland transportiert worden waren.

Krystyna Strozyk war an einem der letzten Apriltage des Jahres 1940 in Poznan mit der Straßenbahn gefahren. Diese wurde unterwegs von SS-Angehörigen gestoppt, alle Insassen mußten aussteigen und wurden auf eine Polizeidienststelle gebracht. Krystyna war damals 13 Jahre alt. Aber auch ihr wurde mitgeteilt, daß sie sich am 5. Mai am Bahnhof einzufinden habe, um mit einem Sammeltransport zur Arbeit nach Deutschland zu fahren. Mit dieser Schreckensmeldung kam sie nach mehreren Stunden Aufenthalt bei der Polizei nach Hause. Die Eltern versuchten in den nächsten Tagen, eine Befreiung für ihre Tochter zu erreichen, doch bei den deutschen Besatzungsbehörden war keinerlei Einfühlungsvermögen vorhanden: Sofern das Kind(!) den Abreisetermin nicht wahrnehmen sollte, würde die ganze Familie das zu spüren bekommen. Das hätte dann eine Einweisung in ein Konzentrationslager oder die zwangsweise Umsiedlung in das Generalgouvernement bedeutet. So blieb dem Mädchen nichts anderes übrig, als die Reise ins Ungewisse anzutreten.

Die damals vierzehnjährige Krystyna Wiatr mußte sich im April 1940 beim "Arbeitsamt" in Poznan melden. (Polen war unmittelbar nach der Eroberung und Besetzung durch deutsche Soldaten im Herbst 1939 mit einem

lückenlosen System von Arbeitsämtern überzogen worden.) Krystyna hatte nach Beendigung der Schulzeit versucht, in einer Poznaner Fabrik Arbeit zu finden. Nach Ansicht der deutschen Beamten auf dem Arbeitsamt war sie dafür aber zu jung. Deshalb sollte sie lieber beim Ernteeinsatz in der deutschen Landwirtschaft helfen. Man versprach ihr, daß der Einsatz auf drei Monate befristet sei. (Aus den "drei Monaten" wurden allerdings dreieinhalb Jahre!) So kam es, daß sich die beiden Krystynas am Morgen des 5. Mai 1940 auf dem Bahnhof von Poznan trafen und gemeinsam mit vielen anderen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen in einem Personenzug die Reise nach Deutschland antraten.

Die Fahrt wurde zum ersten Mal in Luckenwalde (südlich von Berlin) für zwei Tage unterbrochen. Als Quartier wurden die Baracken eines Soldatenstrafbataillons benutzt. Alle Polen mußten sich ausziehen, ihre Kleidungsstücke wurden desinfiziert, und sie selbst mußten duschen. Die beiden Mädchen befanden sich zusammen mit 60 anderen Frauen und Mädchen in einem Duschaum. Das Wasser war zuerst eiskalt und dann siedend heiß. Die Umstände waren insbesondere für einige ältere Frauen unerträglich. Sie schrien um Hilfe, doch keiner kümmerte sich um die für längere Zeit im Duschaum eingeschlossenen Frauen. Nach Beendigung dieser Tortur mußte jede ihre desinfizierten Kleidungsstücke einzeln aus einem großen zusammengeworfenen Haufen heraussuchen.

Diese entwürdigende Behandlung der Polinnen in Luckenwalde war damit aber noch nicht beendet. Die Mädchen und Frauen erhielten alle eine Spritze, die das Einsetzen ihrer Regel verhindern sollte. Für die jüngsten unter den Mädchen hatte diese Spritze in mehreren Fällen zur Folge, daß sie kinderlos blieben. So auch für Krystyna Strozyk.

Die zweite Zwischenstation wurde in Kassel gemacht. Alle Zuginsassen wurden zum dortigen Arbeitsamt gebracht und dann zum Weitertransport aufgeteilt. Die beiden Krystynas und einige andere kamen nach Homberg (Regierungsbezirk Kassel) und wurden dort - wiederum vor dem dortigen Arbeitsamt - schon von einer Schar Bauern aus der Umgebung erwartet. Die Bauern nahmen die Menschen(!) aus Polen in Augenschein, musterten sie ganz genau und wählten dann insbesondere nach dem Kriterium der Arbeitsfähigkeit aus. (Für die Bauern war das wohl eine normale berufsorientierte Tätigkeit.)

Die beiden Mädchen hatten Glück. Sie blieben zusammen und kamen mit drei weiteren Mädchen aus Poznan in das kleine Dorf Salzberg, wo es nur 15 Bauernstellen und höchstens 100 Einwohner gab. Die jungen Polinnen mußten zwar körperlich schwer auf dem Feld und im Haus "ihres" Bauern arbeiten, sie wurden aber insgesamt nicht schlechter behandelt als deutsche Landarbeiter. Die Bauern legten bei der Feldarbeit selbst mit Hand an, und außerdem galt in dem Dorf der Satz: "Wer zusammen arbeitet, soll auch zusammen essen." Die polnischen Mädchen durften deshalb bei den Mahlzeiten mit am Tisch der Bauernfamilie sitzen und essen. Sie hatten eine eigene, wenn auch kleine Kammer zu ihrer Verfügung. Die Entlohnung war unterschiedlich: Während Krystyna Wiatr 10 RM pro Monat erhalten hat, mußte Krystyna Strozyk unentgeltlich arbeiten. Den Mädchen war es erlaubt, einen Brief in der Woche nach Hause zu schreiben. Diese Möglichkeit haben sie regelmäßig genutzt.

Daß nicht alle Deutschen sich in der Zeit des Nationalsozialismus ihrer menschlichen Regungen und Gefühle entledigt hatten, zeigt folgendes Erlebnis der beiden Krystynas: Am Ende des Jahres 1943 waren die Bauern des Dorfes Salzberg zusammengekommen und hatten beschlossen, daß die fünf Mädchen aus Poznan über Weihnachten und Neujahr Urlaub bekommen sollten. Schließlich hatten sie alle dreieinhalb Jahre lang ordentlich gearbeitet und hatten sich immer tadellos benommen. Der Bürgermeister stellte den Fünfen deshalb eine gemeinsame Urlaubsbescheinigung aus, die in Poznan bei der entsprechenden Meldebehörde abgegeben werden mußte. Die deutschen Beamten in der Meldebehörde staunten nicht schlecht, als ihnen die Bescheinigung präsentiert wurde. Urlaub war im System des Einsatzes von Ausländern als Zwangsarbeiter nicht üblich. Deshalb wurden sofort die Polizei und das Arbeitsamt informiert. Die Mädchen mußten auf ihren Urlaub verzichten und wurden den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken (DWM) in Poznan als Arbeiterinnen zugewiesen.

Dieser Fall war für die deutschen Behörden so ungeheuerlich, daß er noch lange nicht abgeschlossen war: Die fünf jungen Polinnen mußten sich auf der Gestapo-Dienststelle am Plac Wolnosci (Platz der Freiheit!) melden und wurden ausführlich zu den näheren Umständen ihrer Urlaubsreise befragt. Für Krystyna Strozyk dauerte das Verhör länger als für ihre Freundinnen. Sie wurde drei Tage und Nächte von den Gestapo-Leuten festgehalten. Erst das Intervenieren ihrer Chefin aus der Rüstungsfabrik veranlaß-

te die Gestapo, Krystyna freizulassen und sie und ihre vier Freundinnen nicht wieder nach Deutschland in die Landwirtschaft zu schicken. Dafür mußten sie für die deutsche Wehrmacht Munition herstellen.

Diese detailliert erzählten Einzelschicksale machten auf meine Frau und mich einen tiefen Eindruck. Der Rest des Abends reichte nicht aus, um diese vielen Informationen auch nur annähernd verarbeiten zu können.

4. Tag (Mittwoch, 3. August 1994)

Diesen Tag haben wir uns weitgehend für touristische Zwecke vorbehalten. Wir sahen uns die Stadt noch einmal an und begaben uns dann an den südlichen Stadtrand, wo es ein ausgedehntes Freizeit- und Erholungsgelände gibt. Die Poznaner haben hier einen 2 km langen Rudersee, der auch für internationale Wettbewerbe genutzt wird. Am Ufer des Sees befinden sich seit kurzem zwei moderne Hotels, die allen erdenklichen Komfort bieten. Im Winter wird hier eine Sesselliftanlage betrieben, die das Skifahren in Stadtnähe ermöglicht. Das Bemühen um eine effektive Verbesserung der Infrastruktur ist in Poznan (und wohl überall in Polen) deutlich spürbar.

Am frühen Abend bemühte Wanda sich wieder telefonisch um einen Gesprächspartner für uns. Wir wollten eigentlich noch mit Stanislaw Jesionek in Lodz sprechen, der ebenfalls als Zwangsarbeiter in Wattenbek bei der Firma Habermann & Guckes gearbeitet hatte. Er war telefonisch aber nicht zu erreichen, und so mußten wir unseren Plan eines Besuches in Lodz aufgeben. Wir hatten auch so genügend interessante Gesprächspartner, die Wanda uns per Telefon besorgte.

5. Tag (Der große Zufall)




Das Schreiben, das unser oben geschildertes Übersetzungsproblem enthielt, beinhaltete auch eine Liste mit einigen Namen von Männern aus Poznan und Lodz, die von 1940 bis 1945 in Wattenbek arbeiten mußten. Diese Liste war zufällig durch Wanda in die Hände ihrer Tochter Jola geraten. Sie las die Namensliste aufmerksam durch und entdeckte, daß mit Stanislaw Piasecki ein entfernter Verwandter auf der Liste stand. Dieser Zufall eröffnete uns eine unvorhergesehene zusätzliche Gesprächsmöglichkeit. Wanda

telefonierte mit der Witwe des im Jahre 1991 verstorbenen Piasecki, und wir besuchten sie am Vormittag dieses Tages.

Frau Piasecki war einigermaßen überrascht über diesen (Verwandten-) Besuch. Sie gab uns aber bereitwillig Auskunft über das Schicksal ihres Mannes im Kieswerk Habermann & Guckes und stellte uns auch einige Fotos zum Reproduzieren zur Verfügung. Diese Fotos waren alle im Kieswerk oder in der näheren Umgebung aufgenommen worden. Am Ende des Gesprächs entstand eine Pause, die meine Frau veranlaßte, nach dem Schicksal von Frau Piasecki zu fragen. Und nun wurde deutlich, daß Frau Piasecki über sich auch eine Menge zu berichten hatte: Sie mußte von 1940 bis 1945 in Lübeck-Schlutup bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken AG (Werk Lübeck) arbeiten.

Nach einer eingehenden ärztlichen Untersuchung war Frau Piasecki (geb. Kamyszek) am 14. November 1940 mit einem Sammeltransport in einem Personenzug direkt von Poznan nach Lübeck gebracht worden. In Lübeck mußten die Polen in einen Autobus umsteigen und wurden nach Schlutup in das Travelager der Munitionsfabrik gefahren. Hier mußte Frau Piasecki mit 20 Frauen eine 20 Quadratmeter große Holzbaracke bewohnen. Aufgrund der Bombardierung Lübecks mußten sie mehrmals das Lager wechseln. Als dritte Station konnte sie sich noch an das Gothmund-Lager erinnern. Bei diesem Umzug mußten die Arbeiterinnen aus Polen auch mit unzumutbaren Provisorien vorliebnehmen: Frau Piasecki mußte für einige Zeit mit 260 Frauen in einem Raum wohnen und schlafen.

Die Arbeit in der Fabrik erstreckte sich in den ersten zwei Jahren auf acht Stunden am Tag. Nach dem Eintreffen der ersten russischen Zwangsarbeiter verschlechterte sich aber die Situation der Polen. Sie mußten jetzt ebenfalls zwölf Stunden täglich arbeiten. Zu essen gab es gewöhnlich Rotkohl mit Kartoffelmehl und Rüben. Als Entlohnung bekamen sie 12-16 RM im Monat. Damit konnten sie Brot oder auch geräucherten Fisch kaufen, sofern die deutschen Arbeitskollegen ihnen (verbotenerweise) Lebensmittelkarten überlassen hatten. Das Einlösen der Karten in Schlutuper Geschäften war für Polen nur möglich, wenn sie das auf ihrer Kleidung aufgenähte Kennzeichen "P" abgetrennt hatten.

 <p style="text-align: center;">IDENTITY CARD</p> <p style="text-align: center;">DOWÓD OSOBISTY</p>	<p style="text-align: center;">PHOTO</p>  <p>Finger print Dóciuk palca</p> <p><i>Strozyk Kasimir</i> Signature Własnoręcznie podpis</p> <p>Height Wzrost <i>oblong - przecięt</i></p> <p>Face Twarz <i>blue - niebieski</i></p> <p>Eyes Oczy <i>straight - prosty</i></p> <p>Nose Nos <i>blond - blondyn</i></p> <p>Hair Włosa</p> <p style="text-align: center;">AB 01295 3</p>
<p style="text-align: center;">IDENTITY CARD</p> <p style="text-align: center;">DOWOD OSOBISTY</p> <p style="text-align: center;">AB 01295 3</p> <p>Last Name Nazwisko <i>Strozyk</i></p> <p>First Name Imię <i>Kasimir</i></p> <p>Date of birth Data urodzenia <i>26.2.1912</i></p> <p>Place of birth Miejsce urodzenia <i>Kejleszan</i></p> <p>Sex Płeć <i>m</i></p> <p>Origin Narodowość <i>polish - polska</i></p> <p>Nationality Przynależność państwowa <i>Polish - polska</i></p> <p>Religion Wyznanie <i>MM - East W, 1244 - kat</i></p> <p>Domiciled on the 1st of September 1950 Zamieszkał w dniu 1 września 1950 in <i>Wrocław, polska 26</i></p>	<p><i>printer - drukarz</i> Occupation Zawód</p> <p>The bearer of this pass was German political prisoner from <i>25.6.43 to 29.4.45</i> liberated by Allied Forces from the Concentration Camp Dachau. Okazal się nosytkiem politycznym niemieckim, uwolniony przez Aliantów z obozu koncentracyjnego Dachau. <i>25.6.43 do 29.4.45</i></p>  <p>Certified by the camp authorities Potwierdzenie władz obozowych</p> <p>Certified by the liaison officer Potwierdzenie oficerskie łącznikowego.</p> <p>Certified by American authorities Potwierdzenie władz amerykańskich</p> <p><i>Kasimir Strozyk</i> <i>1944 9 9</i></p> <p style="text-align: center;">AB 01295 3</p>

Ausweis für Kasimir Strozyk mit dem Nachweis, dass er vom 29.06.1943 bis zum 29.04.1945 politischer Häftling in Deutschland war und in Dachau von den Alliierten befreit wurde.

Teilweise wurde das schwer erarbeitete Geld aber auch zur Familie in die Heimat geschickt. Offiziell war es den Zwangsarbeiterinnen aus Polen verboten worden, mit deutschen Frauen und Männern zu sprechen oder von diesen Eßbares entgegenzunehmen. Ebenso durfte kein Kontakt zu den Russen aufgenommen werden. Erlaubt war ihnen dagegen die Fahrt mit der Straßenbahn, aber nur, wenn das "P" deutlich sichtbar war. Der sonntägliche Besuch des Gottesdienstes in Lübeck war ihnen ebenfalls erlaubt, sie mußten aber von Schlutup zu Fuß hin- und zurückmarschieren.

Frau Piasecki hat 1941 einmal für vier Tage eine Urlaubsgenehmigung erhalten, aber nur, weil ihr Vater nachgewiesenermaßen schwer krank war. Den Urlaub hat sie sich eigenmächtig um drei Tage verlängert und ist deshalb auf der Rückfahrt nach Lübeck von Gestapo-Leuten aufgehalten und einem zehnstündigen Verhör unterzogen worden. Bei ihrer verspäteten Ankunft im Lager der Schlutuper Munitionsfabrik wurde sie von der Lagerleitung noch einmal vier Stunden lang verhört.

Das Ende des Krieges erlebte Frau Piasecki am 5. Mai 1945. Sie wurde zusammen mit den anderen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen von den englischen Besatzungstruppen befreit. Das war aber noch nicht das Ende ihres Lageraufenthaltes. Bis zum Juni 1946 mußte sie sich in einem von den Engländern bewachten Internierungslager aufhalten und konnte erst dann nach Poznan zurückkehren. Meine Frau und mich machte diese Erlebnisschilderung sehr betroffen. Wir verabschiedeten uns von Frau Piasecki mit dem Versprechen, die Fotos so bald wie möglich wieder vorbeizubringen.

Der Nachmittag dieses Tages verlief sehr turbulent. Ich hatte von einer Kollegin vom Friedrich-Schiller-Gymnasium in Preetz ein Geschenk mitbekommen, das ich ihrer Freundin Mira Szubartowicz in Poznan übergeben sollte. Frau Szubartowicz sollte uns eigentlich als Dolmetscherin behilflich sein, sie hatte aber bereits zu diesem Zeitpunkt eine Urlaubsreise gebucht. So standen wir vor dem Problem, wo wir das Geschenk lassen sollten. Wir wußten nur, daß sie am Germanistischen Seminar der Universität arbeitet, und so machten wir uns im Taxi auf die Suche nach dem Seminar. Beim dritten Versuch, das Gebäude zu finden, hatten wir dank Wandas tatkräftiger Unterstützung Erfolg und konnten das Geschenk bei den Kolleginnen von Frau Szubartowicz abgeben.



SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
INTERNATIONAL TRACING SERVICE
INTERNATIONALER SUCHDIENST

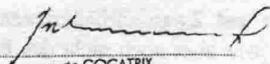
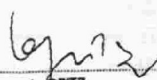
D - 3548 AROLSEN

Tel. (05681) 437 - Telegr.-Adr. ITS Arolsen

EXTRAIT DE DOCUMENTS

EXCERPT FROM DOCUMENTS

DUKUMENTEN-AUSZUG

Votre Réf. Your Ref. IIV Az.		Notre Réf. Our Ref. Unser Az.		TID	- 1 002 370				
Nom Name	STROZYK	Prénoms First names Vornamen	Kasimir	Nationalité Nationality Staatsangehörigkeit	polnisch				
Date de naissance Date of birth Geburtsdatum	26.2.1912	Lieu de naissance Place of birth Geburtsort	Reichenau Krs. Osterode	Profession Profession Beruf	Buchdrucker				
Noms des parents Parents' names Namen der Eltern	Walenty und Maria geb. BLUZA		Religion	römisch katholisch					
Dernière adresse connue Last permanent residence Zuletzt bekannter ständiger Wohnort	Posen, Friedenstr. 23								
Arrêté le Verhaftet am	29. Juni 1943	à in	Posen	par by durch	nicht angeführt				
Est entré au camp de concentration Entered concentration camp Wurde eingewiesen in das Konz.-Lager	Auschwitz		le on	17. September 1943	venant de coming from von				
Catégorie, ou raison donnée pour l'incarcération Category, or reason given for incarceration Kategorie, oder Grund für die Inhaftierung	"Schutz. Polit." (*Schutzhaft, Politisch)								
Transfert Überstellt	am 6. Mai 1944 zum Konzentrationslager Natzweiler/Kommando Weaerling; Häftlingsnummer 16402; am 6. September 1944 zum Konzentrationslager Dachau; Häftlingsnummer 103100.								
Dernière mention dans la documentation des CC Last entry in CC-records Letzte Eintragung in KL-Unterlagen	Wurde durch die "US Army" im Konzentrationslager Dachau befreit.								
Remarques Remarks Bemerkungen	keine								
Documents consultés Records consulted Geprüfte Unterlagen	Häftlingspersonalbogen, Nummernverzeichnis und Operationsbuch des Konzentrationslagers Auschwitz. Postkontrollkarte, Nummernbuch und Alphabetisches Verzeichnis der Poststelle des Konzentrationslagers Natzweiler. Schreibstubenkarte, Zugangebuch und Operationsbuch des Konzentrationslagers Dachau.								
Expédié à Dispatched to Abgeschickt an	Herrn Kasimiers Stróbyk POZNAN		Arolsen, den 12. Januar 1972						
 A. de COCATRIX Directeur		 A. OPITZ Chef des Archives							
<table border="1"><tr><td>K</td><td>EL</td></tr><tr><td>StA</td><td>CH</td></tr></table>		K	EL	StA	CH	<p>* A titre explicite; ce complément ne figure pas sur les documents originaux * Added by the I.T.S. as expansion, does not appear on the original documents * Erklärung des I.T.S.: erstere nicht in den Originalunterlagen</p>			
K	EL								
StA	CH								

Nachweis für Kasimir Strozyk über seine Inhaftierung in deutschen Konzentrationslagern 1943/45.

Wanda versetzte uns noch ein weiteres Mal mit ihrer Zielstrebigkeit und ihrer Ausdauer in Erstaunen. Wir hatten einige Dokumente von Frau Piasecki mitbekommen und wollten diese gerne kopieren. Unsere Gastgeberin versuchte alles, um einen der noch nicht so zahlreichen Copy-Shops zu finden. Sie konnte sich vage an einen erinnern, und nach einiger Zeit des Suchens fanden wir zu guter Letzt so ein Geschäft, in dem wir unser "Ksero" in hervorragender Qualität bekamen. Wanda sei Dank!

Am Abend dieses ereignisreichen Tages kam Krystyna Strozyk noch einmal zu Besuch. Bei unserem ersten Gespräch hatte sie uns nur andeutungsweise vom Schicksal ihres Mannes erzählt. Jetzt hatte sie einige Dokumente mitgebracht und erzählte ausführlicher: Kasimir Strozyk war Buchdrucker in Poznan und hatte einen Kollegen, der seine Arbeitsstelle nutzte, um illegal Lebensmittelkarten herzustellen. Nach einiger Zeit erhielten die deutschen Besatzer Kenntnis von diesen Aktivitäten und verhafteten am 29. Juni 1943 die ganze Belegschaft der Druckerei. Die Männer blieben zunächst in der Gewalt der Gestapo von Poznan und kamen dann als sogenannte "politische Schutzhäftlinge" nach Auschwitz. Trotz aller Widrigkeiten hatte Kasimir Strozyk (Häftlingsnummer 151.203) Glück im Unglück, denn er konnte dieses Vernichtungslager nach acht Monaten wieder verlassen. Aber nicht in die Freiheit!

Im Mai 1944 wurde er in das in der Nähe von Straßburg gelegene Konzentrationslager Natzweiler-Struthof (Häftlingsnummer 16.802) eingeliefert. Hier mußte er vier Monate zubringen und kam dann nach Dachau, in das erste staatliche Konzentrationslager auf deutschem Boden (Häftlingsnummer 103.100). Daß Kasimir Strozyk die Aufenthalte in Auschwitz (3.000.000 Ermordete), in Natzweiler (30.000 Ermordete) und in Dachau (35.000 Tote) überlebt hat, grenzt an ein Wunder. Nach Aussage seiner Frau war er gesundheitlich so geschwächt, daß er in diesen Monaten zweimal von den Lagerärzten aufgegeben worden war und man ihn bereits fürs Krematorium vorgesehen hatte. Lediglich dem Einschreiten von einigen Kameraden ist es zu verdanken, daß die noch vorhandenen Lebenszeichen in seinem Körper von den Ärzten nicht ignoriert wurden. Am 29. April 1945 wurde Kasimir Strozyk dann doch noch lebend von den US-Besatzungstruppen aus dem KL Dachau befreit (vgl. seine Identity Card).



RZECZPOSPOLITA POLSKA
Poznanium

URZĄD STANU CYWILNEGO w _____

Województwo _____

Odpis skrócony aktu zgonu

I. DANE DOTYCZĄCE OSOBY ZMARŁEJ:

- 1. Nazwisko Stróżyk.....
- 2. Imię (imiona) Kazimierz.....
- 3. Nazwisko rodowe Stróżyk.....
- 4. Stan cywilny żonaty.....
- 5. Data urodzenia 26 lutego 1912 roku.....
- 6. Miejsce urodzenia Rychnowo.....
- 7. Ostatnie miejsce zamieszkania Poznań.....

II. DANE DOTYCZĄCE DATY I MIEJSCA ZGONU:

- 1. Data 21-grudnia tysiąc dziewięćset dziewięćdzie-
siesiątego pierwszego/21.12.1991/ Poznań.....
Miejsce

III. DANE DOTYCZĄCE MAŁŻONKA OSOBY ZMARŁEJ:

- 1. Nazwisko Stróżyk.....
- 2. Imię (imiona) Krystyna Marta.....
- 3. Nazwisko rodowe Wojciechowska.....

IV. DANE DOTYCZĄCE RODZICÓW OSOBY ZMARŁEJ:

	Ojciec	Matka
1. Imię (imiona)	<u>Wawrzyn.....</u>	<u>Maria.....</u>
2. Nazwisko rodowe	<u>Stróżyk.....</u>	<u>Gluska.....</u>



Poswiadcza się zgodność powyższego odpisu z treścią aktu zgonu Nr 1738/91
Poznan data 1991.12.23

KIEROWNIK
Urzędu Stanu Cywilnego

Kierownik Urzędu Stanu Cywilnego

Pu-M-15, zam. WA Olsztyn
Druk ZP - Sopotogral

w/7 Bożena Kozłowska

Sterbeurkunde von Kasimir Strozyk vom 23.12.1991.

Für diese an ihm begangenen Verbrechen erhoffte sich Herr Strozyk im Jahre 1991 eine kleine, vielleicht symbolische Entschädigung. Die Re-

gierung der Bundesrepublik Deutschland hatte im Rahmen des damals mit Polen abgeschlossenen Freundschaftsvertrages eine einmalige Geldzahlung in Höhe von 500 Millionen Mark geleistet, die allen noch lebenden polnischen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und Konzentrationslagerhäftlingen zugute kommen sollte. Aus der Sicht der Bundesregierung waren mit dieser Aktion zukünftig alle Entschädigungsforderungen aus Polen abgegolten. Hier handelt es sich meines Erachtens um ein allzu einfaches Stehlen aus der historischen Verantwortung: "Die unangenehme Aufgabe der Verteilung, des Kriteriensetzens und der Rechtfertigung der kärglichen Summen wurde den Polen überlassen." (Kieler Nachrichten vom 6. April 1994, S.3)

Mit der praktischen Durchführung der Geldverteilung wurde die am Anfang erwähnte DEUTSCH-POLNISCHE GESELLSCHAFT für AUS-SÖHNUNG in Warschau betraut. Sie bearbeitete die eingereichten Unterlagen von Antragstellern und kam zu dem Ergebnis, daß z.B. für 30 Monate Zwangsarbeit umgerechnet 683 Mark und für zweieinhalb Jahre Lageraufenthalt in Auschwitz 2049 Mark gezahlt werden sollten. Auch Kasimir Strozyk hatte seine Unterlagen 1991 eingereicht, kam aber nicht mehr in den Genuß dieser äußerst geringen (finanziellen) Genugtuung: Er verstarb am 21. Dezember 1991.

Sein Antrag wurde bearbeitet, und im Januar 1993 erhielt Krystyna Strozyk für ihren Mann einen Scheck in Höhe von 16.280.000 Zloty ausgehändigt (heutiger Wert: ca. 1.000 Mark). Allerdings kam auch ihr das Geld nicht mehr zugute. Die Banken verweigerten die Auszahlung des Geldes, weil der direkte Empfänger 18 Tage vor dem amtlich festgesetzten Stichtag (8. Januar 1992) verstorben war. Der Scheck mußte nach Warschau zurückgeschickt werden, und es bleibt wohl ungeklärt, wo dieses Geld abgeblieben ist. Die deutsche Bundesregierung hat sich ja leider für solche Fälle kein Kontrollrecht einräumen lassen. Es kann angenommen werden, daß durch derartige Fälle die vier Millionen Mark zusammenkamen, die innerhalb der GESELLSCHAFT in Warschau auf ominöse Weise verschwunden sind (vgl. KN-Bericht vom 6. April 1994, S.3).



**Fundacja
"Polsko-Niemieckie Pojednanie"**

ul. Krucza 36
00-921 Warszawa

STROZYK KAZIMIERZ
ul. OS. POWSTAN NARODOWYCH 31 m. 3
61-215 POZNAŃ

Fundacja "Polsko-Niemieckie Pojednanie" uprzejmie zawiadamia, że zgodnie z rozstrzygnięciem z dn. 06.01.93 Komisji Weryfikacyjnej FPNP została Pani/Panu przyznana pomoc finansowa z tytułu doznanych przesładań nazistowskich:

- a) uwiecznienie 23 mies
- b) praca niewolnicza xxxxxxxxxxxx
- c) przesładowanie w wieku dziecięcym xxxxxxxxxxxx

Wysokość pomocy finansowej wynosi: 1620000,00
słownie: szesnaście mln dwieście osiemdziesiąt tys.
Wypłaty pomocy finansowej osobie uprawnionej dokonują wszystkie oddziały i ekspozytury PKO BP na terenie kraju, za okazaniem dowodu osobistego, na podstawie niniejszego dokumentu i załączonego dowodu wypłaty gotówkowej w okresie 30 dni od daty jego wystawienia.

Od rozstrzygnięcia Komisji Weryfikacyjnej FPNP przysługuje Panu odwołanie na piśmie do Odwoławczej Komisji Weryfikacyjnej FPNP, w terminie 30 dni od daty doreczenia niniejszego dokumentu z podaniem numeru sygnatury: 081773

Warszawa, dnia 14.01.1993

Przewodniczący Zarządu FPNP



Fundacja "Polsko-Niemieckie Pojednanie"
DOWÓD WYPŁATY GOTÓWKOWEJ

Sys. 081773 II
Nr ewid. 0332000173

R021683 III
A 0045477
Sys. 081773

Powszechna Kasa Oszczędności PKO BP wypłaci zł 1620000,00 105
słownie złotych: szesnaście mln dwieście osiemdziesiąt tys. *

Pani/Panu: **STROZYK KAZIMIERZ** 26.02.1912
(nazwisko i imię) (data urodzenia)

ME7776389
(seria i nr dow. osob.)

Zawiadomienie o wypłacie
zł 1620000,00

w ciężar rachunku Fundacji Nr 1515-501288-132-3
(nazwa i nr dow. osob.)

w ciężar rachunku nr
1515-501288
-132-3

14.01.1993

"Polsko-Niemieckie Pojednanie"
00-921 Warszawa, ul. Krucza 36

(data wystawienia dowodu) A 0045477 (Data i podpis odbiorcy gotówki) (seria i nr PKO) (numer PKO)

Scheck über 16,28 Mio. Zloty für Kasimir Strozyk, dessen Auszahlung seiner Witwe verweigert wurde.

Meine Frau und ich versprachen Krystyna, uns in irgendeiner Weise um diesen Fall zu kümmern. Krystyna verabschiedete sich, nicht ohne uns noch jeweils ein Geschenk zu überreichen. Die polnische Gastfreundschaft kennt eigentlich keine Grenzen.

6. Tag (Die Rückreise)

Da wir den von uns geplanten Besuch in Lodz nicht durchführen konnten (vgl. 4. Tag), haben wir uns kurzfristig entschlossen, einen Tag früher als vorgesehen zurückzufahren. Nach weiteren touristischen Unternehmungen war uns nicht zumute. Wir waren von den vielen Informationen und emo-

tionalen Erfahrungen überwältigt und nutzten die diesmal problemlose Fahrt mit dem Zug, um unsere Eindrücke einigermaßen zu verarbeiten.

Abschließende Bemerkungen

1. Über das Schicksal der Wattenbeker Zwangsarbeiter aus Polen soll im einzelnen in den nächsten Ausgaben der MITTEILUNGEN näher berichtet werden.
2. Auf dem Gebiet der deutsch-polnischen Aussöhnung bleibt noch einiges zu tun. Die Polen sind nach unserer Ansicht ehrlich und mit offenen Herzen dazu bereit. Den Deutschen bleibt das Ihrige dazu zu tun. Willi Brandt hat 1970 mit seinem Kniefall vor dem Mahnmahl im Warschauer Ghetto einen Anfang gemacht. Bundespräsident Herzog hat diesen Prozeß im August 1994 mit seiner Rede in Warschau positiv vorangetrieben.

P.S.: Ryszard Samulczyk lebt!

Wie bereits oben erwähnt, haben wir die vielen Fotos von Frau Piasecki und Herrn Smoczynski in den Herbstferien (26.-29. Oktober 1994) persönlich nach Poznan zurückgebracht. Wir haben uns aber nur einen Tag dort aufgehalten und sind bei dieser Gelegenheit noch nach Lodz weitergefahren, um Stanislaw Jesionek zu besuchen. Er hatte in seinem letzten Schreiben vom 6. Juli 1994 u.a. hinter dem Namen von Ryszard Samulczyk vermerkt: "ist gestorben". Ich war darüber betroffen und doch auch überrascht, denn ich hatte noch im März dieses Jahres von Herrn Samulczyk einen Brief erhalten.

Bei unserem Besuch in Lodz befragte ich Stanislaw Jesionek am Ende unseres Gespräches nach dem Schicksal von Ryszard Samulczyk. Jesionek sagte daraufhin, daß Samulczyk bereits vor 20 Jahren verstorben sei. Das habe er damals von dessen Frau erfahren. Das Erstaunen von Jesionek war verständlicherweise groß, als ich ihm von meinem Briefkontakt mit Samulczyk berichtete. Es stellte sich schließlich heraus, daß die beiden Herren nur wenige Straßen voneinander entfernt in Lodz wohnen, aber dies nicht wußten. Jesionek versprach mir, sich umgehend bei dem totgeglaubten Samulczyk zu melden und u.a. mich zu entschuldigen, da ich ihn nicht mehr in meinen Schriftwechsel einbezogen hatte.

Jesionek hat sein Versprechen gehalten und den Freund aus der gemeinsamen schweren Zeit in Bordesholm/Wattenbek besucht. Ryszard Samulczyk meldete sich daraufhin am 12. November 1994 in einem Brief bei mir und schickte u.a. 25 sehr aufschlußreiche Bilder, die in der nächsten Zeit zusammenfassend ausgewertet werden sollen. Selbstverständlich werde ich auch Ryszard Samulczyk bei nächster Gelegenheit in Lodz besuchen.